



Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin, Danzig, Aachen, Eberfeld (Censurangelegenheiten) und vom Mittelrhein (deutsche Censur und Pressfreiheit). — Aus Leipzig (ein Erkenntnis), Stühlingen (Capital-Conferenz), Marburg und Kiel. — Aus Wien. — Aus Russland. — Aus Paris (Königin Victoria). — Aus Madrid. — Aus Lissabon. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Schreiben aus Konstantinopel.

Inland.

Berlin, 14. Sept. — Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem Geh. Regierungs-Rath v. Hauteville zu Breslau den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Landgerichts-Rath Kaulfuß zu Posen, so wie dem Kaufmann und Zündwaaren-Fabrikanten Barthol zu Berlin den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem katholischen Schullehrer Erbs zu Friedrichstadt-Neisse und dem Land- und Stadtgerichts-Boten und Executor Regel zu Staz das allgemeine Ehrenzeichen; dem Theater-Billet-Einnehmer Clima in Berlin die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; so wie den Geheimen Ober-Registrator, Hofrath Marquardt, zum Geheimen Kanzleirath, den Geheimen Registrator Spangenberg zum Kanzleirath; und Allerhöchsthin bisher. Consul Joh. Wilh. Schmidt in Newyork zum General-Konsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht, dem Steuermann Seyffert in Prizerbe, Regierungs-Bezirks Potsdam, die Anlegung der von dem Senate der Stadt Hamburg ihm verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Jahre 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

Der Justiz-Commissarius Mouillard zu Kupp ist zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Ratibor bestellt worden.

Se. Durchlaucht der Fürst von Clary und Aldringen ist von Teplitz, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und commandirende General des 6ten Armeecorps, Graf v. Brandenburg, von Stettin hier angekommen.

Se. Excellenz der Geheime Staats- und Finanzminister Flotwell ist nach Trier abgereist.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Die Obersten Spillner und Bonfac, so wie Oberst-Lieut. v. Suckow als Commandeurs des 29., 17., 32. Inf.-Rgt. befähigt. v. Stempel, Major vom 5. Kür.-Rgt., zum etatsm. Stabsoffizier ernannt. Rosa, Heckert, v. Unruh, v. Fähnrl. von der 2. Ing.-Inspr. zu aggr. Sec.-Lts. mit Inf.-Gehalt, Gr. Finkenstein, Oberst-Lieut. u. interim. Comdr. des 1. Garde-Ulan.- (Pw.-) Rgt., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel-Abj. zum interim. Comdr. des Rgt. Garde du Corps, v. Chamer, Oberst-Lt. vom 3. Inf.-Rgt., zum interim. Comdr. des 8., v. Harber, Oberst-Lt. vom 30. Inf.-Rgt., zum interim. Comdr. des 16. Inf.-Rgt., von Kuborff, Major vom 3. Hus.-Rgt., zum interim. Comdr. des 1. Ulan.-Rgt. ernannt. Prinz Alexander zu Solms-Braunsfeld, Major, aggr. dem 12., als etatsm. Stabsoffizier zum 3. Hus.-Rgt., v. Eschirsky, Sec.-Lt. vom 29. zum 7. Inf.-Rgt. versetzt. Bei der Landwehr: Schwenzler, Feldw. vom 1. Bat. 6. Rte., bei seiner Verabschiedung der Charakter als Sec.-Lt., Aussicht auf Anstellung bei einer Veteranen-Section u. Pension bewilligt. Abschiedsbewilligungen: v. Lüttow, Sec.-Lt. vom 6. Inf.-Rgt., von Großmann, Hauptm. vom 7. Inf.-Rgt., diesem als Major mit der Rgt.-Unif. mit den vorsch. Abz. f. B., Aussicht auf Civilversorgung u. Pension, der Abschied bewilligt. v. Eckartsberg, P.-Fähnrl. vom 7. Inf.-Rgt., peibet aus.

Der Allg. Pr. Stg. wird aus sicherer Quelle gemeldet: Die Richtung der Berlin-Königsberger Eisenbahn (s. d. gstr. Stg.) ist für die Strecke von Berlin bis

zur Weichsel noch nicht bestimmt, und es ist noch nicht beschlossen, ob für eine Eisenbahn von Köln in der Richtung nach Mainz die Concession erteilt werden wird, noch weniger eine Richtung festgesetzt.

(H. E.) Man erwartet in diesen Tagen von Seiten des Ministeriums des Innern und der Finanzen eine Verordnung, welche nähere Bestimmungen über die Zulässigkeit der Ausfuhr der Kartoffeln enthält. Dieselben werden durch den Umstand motivirt, daß in diesem Augenblicke, wo es sich noch nicht bestimmen läßt, ob bei der in den meisten Provinzen nur mittelmäßigen, in vielen Landestheilen aber kaum als mittelmäßig zu betrachtenden Ernte, der eigene Bedarf die großen Exporte zulässig machen wird, die sich durch die häufenden Bestellungen, welche man von Amsterdam, Antwerpen und Brüssel, sowie von vielen anderen niederländischen und belgischen größeren Handelsplätzen hier in Berlin, Stettin und Danzig macht, vermehren; auch sollen jene Bestimmungen sich auf mehrere andere Produkte der Landwirtschaft beziehen.

(Köln. Z.) Von dem Ministerium des Innern, 2. Abtheilung C., ist soeben ein kurzes gedrucktes Verzeichniß der Bücher ausgegeben, denen durch das Ober-Censurgericht entweder die nachgesuchte Druckerlaubnis erteilt oder versagt worden ist. Die Classe der erstern nimmt im Verzeichnisse 8 Quartseiten ein, die der letztern nur eine Quartseite, also ein augenscheinlicher Beweis, daß nur wenige Bücher bei uns verboten und viele zugelassen werden. Das Verzeichniß ist vom 5. August d. J. datirt und bezieht sich auf ein vorangegangenes, unter dem 25. Nov. v. J. mitgetheiltes Verzeichniß, das mir aber damals nicht vor Augen gekommen ist. Wie es mir scheinen will, muß aber das Verzeichniß der Schriften, denen die Druckerlaubnis versagt ist, durch viele jetzt vielleicht noch nicht spruchreife Erkenntnisse des Ober-Censurgerichts vervollständigt werden, indem eine Reihe von Büchern darin fehlt, deren Verkauf hier vorläufig verboten ist. Eine in Hamburg unter dem Titel: „Das Justizministerium Mühlers, Rechtsverfassung, Rechtsverwaltung und Rechtspflege in Preußen in den Jahren 1831—44, Rhapsodien aus der Feder eines praktischen Juristen“, erschienene Schrift erregt hier viele Aufmerksamkeit.

(Tr. Z.) Als Nachfolger des am 27ten v. M. in Glogau verstorbenen Chef-Präsidenten des dasigen Ober-Landesgerichts, Dswald, nennt man den Vice-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Breslau, Grafen von Rittberg. — Nach einem vor uns liegenden amtlichen Verzeichniß waren mit Einschluß der Rheinprovinz am 1. Juli 1845 66 Präsidenten, 498 Räte und Assesoren, 750 Subaltern und 240 Unterbeamten, im Ganzen 1509 etatsmäßige Beamten bei den Obergerichten; nicht mit eingeschlossen in diese Summe sind die beim Justizministerium, beim geheimen Ober-Tribunal und bei dem rheinischen Revisions- und Cassationshofe angestellten Präsidenten, Räte und Beamten. Die Hauptsumme aller Justizbeamten aber mit Einschluß von 660 Justiz-Commissarien, Advokaten und Notarien beläuft sich auf nahe an 16,000. Die größere Hälfte von ihnen steht in fester Besoldung, die Uebrigen aber beziehen nur Remunerationen, und beinahe 3000 arbeiten nur auf Aussicht zu einer festen Anstellung ohne allen Gehalt. Ein Umstand, der abermals an die zweckmäßige Warnung des Justizministers Mühler in Beziehung auf den großen Andrang zum Studium der Rechte und den Aspirantenstellen erinnert.

Danzig, 11. Sept. — Ihre Maj. die Kaiserin von Russland passirte mit hohem Gefolge heute um 10 1/2 Uhr unsern Ort. Das Diner wird nicht in Kas, wie früher bestimmt, sondern in Neustadt eingenommen.

Aachen, 10. Sept. (Nach. Z.) Heut ist hier die Nachricht eingegangen, daß der König der Niederlande am Aten bei seiner Anwesenheit in Luxemburg den Statuten der Aachen-Mastrichter Eisenbahn-Gesellschaft die Genehmigung erteilt hat.

Eberfeld, 10. Aug. — Die hiesige Zeitung hatte mehre ihr vom Censor gestrichene Stellen an das Ober-Censurgericht geschickt und die Druckerlaubnis dafür erhalten. Als sie diese nun einzeln abdrucken lassen wollten, verweigerte der Censor aufs Neue diesen Abdruck und bemerkte, daß die Artikel vollständig abgedruckt

werden müßten. Das Obercensurgericht hat diese Ansicht verworfen und dadurch erkannt, daß man die gestrichenen und wieder zum Druck gestatteten Stellen in oder außer Zusammenhang mit dem ursprünglich erlaubten Reste abdrucken dürfe.

Vom Mittelrhein, 7. Sept. (Köln. Z.) Wie das sechste Heft der Zeitschrift von Ebert: „Die Reform, Monatschrift für Recht und Gesetzgebung“ ist auch das eben erschienene siebente, vorzugsweise wegen des Beitrags von Nauwerck: „Deutsche Censur und Pressfreiheit von großem Interesse.“ Der Verfasser spricht sich im Eingange über seine Hoffnungen und über die Bedingung ihrer Erfüllung dahin aus: „Hätte man alle deutschen Schriften über Censur und Pressfreiheit, welche in diesem Jahrhundert und besonders seit 1815 erschienen sind, beisammen — man müßte staunen über die Bibliothek. Und wer zählt gar die Zeitungsartikel über denselben Gegenstand? Schon seit 1840 allein ist unermesslich viel Papier dabei aufgegangen. Was hat nun das alles geholfen? Anscheinend nichts, wirklich aber sehr viel, nämlich so viel: daß Deutschland nun endlich bald gleichfalls freie Presse besitzen wird. Kann man irgend etwas ohne Sehergabe mit Bestimmtheit behaupten, so ist es dies. (??) Wir würden schon längst mit der Sache auf dem Reinen sein, zwänge uns nicht der eigenthümlich deutsche Dämon, die notwendigen Reformen erst unermesslich lange, weitstreichig und gründlich, dreimal mehr als nöthig, zu bedenken, zu besprechen, hin und her zu drehen, zu beleuchten und — für eine Zeit lang zu den Acten zu legen. Zulezt gelangen wir denn doch auch zum Ziele; ja sogar, es eröffnet sich immer mehr Aussicht, daß die Deutschen ein gut Theil ihrer althergebrachten Gemüthsruhe, Langsamkeit und politischen Schlottrigkeit aufgeben werden. Sie haben schon an Mäßigkeit und lebhafter Betreibung öffentlicher Angelegenheiten gewonnen und je mehr Selbstbestimmung und volksthümliche Macht bei Entscheidung innerer Fragen sie dadurch erringen, desto mehr wird sich der Puls ihrer Geschichte beschleunigen, desto regelmäßiger die Aussonderung verbrauchter und schädlicher Stoffe vor sich gehen, desto seltener das unglückliche Zuspätkommen und die verderbliche Verschiebung dringender Verbesserungen werden. — Woran liegt es denn, daß wir noch immer keine Pressfreiheit haben? Etwa an der Freiheitscheu? Aber es handelt sich nicht sowohl um die Freiheit, wie sie alle Tage von oberflächlichen Widerbellen mißverstanden und verdreht wird, nicht um die schrankenlose Freiheit, d. h. die Willkür, sondern um das Pressegesetz, die maßvolle, würdige, gesegnete Freiheit der Presse. Tausendmal schon hat man auseinander gesetzt, was das Gesetz will, und daß von Willkür gar nicht die Rede sein kann. Aber immer von Neuem müssen wir die klägliche Verleumdung und den lächerlichen Angstschrei hören, als forderten die Freunde der Pressfreiheit zügellose Raserei, Hervorbruch aus Grund und Banden, Mord und Todtschlag. — Der Grund, warum wir die Pressfreiheit noch entbehren, ist der: — daß sich das öffentliche Bewußtsein noch nicht mit hinlänglicher Uebereinstimmung und Entschiedenheit für ihre Nothwendigkeit ausgesprochen.“ Hieran knüpft der Verfasser eine Frage an, denn er fügt hinzu: „Eine Sache für sich ist freilich die Frage: was müßte man billiger Weise von der Einsicht und dem freien Willen der Regierungen erwarten? Wie erscheint namentlich unsere höchste Nationalstelle?“ Der Verfasser liefert hierauf „die Pressgeschichte des deutschen Bundes“ am Schlusse hinzu: „Unter dem Einbruche dieses Ueberblicks wird man kaum zu hoffen wagen, daß die deutsche Pressfreiheit von Bundes wegen ins Leben gerufen werde. Weit gegründet ist die Erwartung, daß sie durch Preußen zur Geltung gelange. Nicht wenige Männer und Parteien von sehr verschiedenen Ansichten vereinigen sich bereits in der einfach menschlichen Ueberzeugung, über welche außerhalb Deutschlands zwischen Tories und Whigs, Reformers und Radicalen, Ministeriellen und Oppositionisten, Monarchisten und Republicanern, Centralisten und Föderalisten u. s. w. nicht der geringste Streit herrscht, in der Ueberzeugung, daß allen Parteien und Standpunkten gleiches Recht und gleiche Freiheit, ihre Gedanken zu veröffentlichen, gebührt.“ Diese Betrachtung führt den Verfasser auf

Die Besprechung der von einem einflussreichen preussischen Beamten verfassten Schrift: „Ideen zur Einführung eines allgemeinen deutschen Pressgesetzes. Berlin, 1845.“, deren Autor gleichfalls die Pressfreiheit für eine staatsgesellschaftliche Nothwendigkeit erklärt, indem er ausspricht: „Der gegenwärtige Zustand der Presse in Deutschland ist unhaltbar. Kein Censurgericht kann volle und für immer ausreichende Hilfe gewähren. In Anspruch genommen wird gerade das Recht, sagen zu können, was man will. Die Prävention ist es, welche die Krankheit steigert, das Fieber schürt und die Heilung verzögert. Nur Pressgerichte werden das Ziel sein, wo das Streben der schreibselbigen Zeit stille stehen wird.“ Zum Schlusse berichtet Nauwerck noch über die kürzlich erschienene Schrift von Th. Mägge: „Die Censurverhältnisse in Preußen.“ Er sprach einmal das Wort: „Wer an dem Rechte der freien Presse zweifeln kann und das aus ihr entspringende unschätzbare Gut nicht anerkennt, der verdient nicht, daß man mit ihm streite.“ Der Verfasser schließt mit der Erinnerung an dieses Wort des Abgeschiedenen.

Deutschland.

Leipzig, 8. September. (F. J.) Das Criminalgericht hat ein Erkenntniß gefällt, das zwar schon seit einigen Tagen hier circulirt, welches ich Ihnen indes nicht früher schreiben wollte, als bis ich dasselbe vollständig verbürgen konnte. Der Provisor einer hiesigen Apotheke nämlich, ein Mann, der sich unserer Stadt durch Erfindung eines Hausmedikaments bekannt gemacht hat, Namens Otto, war beschuldigt, einige Tage nach den Ereignissen des 12. August, in seiner Hausthür stehend, seinem Kinde die vorbeimarschirenden Schützen gezeigt und dieselben mit einer auf jene Ereignisse bezüglichen, für die Schützen höchst beleidigenden Aeußerung bezeichnet zu haben. Volksmenge scheint dabei nicht zugegen gewesen zu sein, denn die Zeugen gegen den Provisor bestanden lediglich in Schützen. Das Criminalgericht hat auch die fragliche Aeußerung für erwiesen erklärt und gegen den Denuncianten, jedoch nicht etwa auf Injurien, sondern unter Anwendung des Art. 112 auf „Auslauf“ erkannt. Von der richtigen Existenz dieses Erkenntnisses haben wir uns persönlich überzeugt. — Gestern enthielt unser Tagblatt eine „Bitte um Arbeit“ von einem 75jährigen Greise, dem Haupt einer Familie, worin der Mann blödsinnig und die vier vorhandenen Kinder noch unwillig sind. Wir führen dies um deswillen an, weil in unserer „wohlhabenden“ Handelsstadt bisher von einem Proletariat wenig oder gar nicht die Rede war.

Aus dem badischen Landcapitel Stühlingen, 8. Sept. (Oberth. Btg.) Auf der in diesem Capitel abgehaltenen Conferenz, wurden auch die gegenwärtigen kirchlichen Bewegungen zur Sprache gebracht, worauf einer der anwesenden Geistlichen unter andern Folgendes bemerkte: Die schon lange verlangten Reformen sind vorzüglich: Abschaffung der lateinischen und Einführung der deutschen Sprache bei allen gottesdienstlichen Handlungen, Aufhebung des Cölibats und Abänderung in der Form der Bußanstalt. Wer aber dies verlange, sei deshalb nicht unchristlich noch unchristlich gefinnt, er verlange Nichts, als was in der Kirche schon bestand oder geschah. Nach Paulus im ersten Briefe an die Korinther 14, 14 soll beim Gottesdienste eine der Gemeinde verständliche Sprache gebraucht werden; nach Origenes geschah dies auch, und der theilweise Gebrauch der deutschen Sprache im Diöcesanritual beweise, daß das erzbischöfliche Ordinariat die deutsche Sprache bei gottesdienstlichen Handlungen passend finde. Rücksichtlich der Aufhebung des Cölibats wird sich darauf berufen, daß in den blühendsten Zeiten des Christenthums die Diener der Kirche verheiratet waren, daß Paulus 1 Kor. 9, 5 es als ein ihm zustehendes Recht ansprach, sich von einer christlichen Frau begleiten zu lassen, und den Ehestand selbst für die Bischöfe empfahl. Eine Abänderung in der Bußanstalt sei in der Kirche und also mit Zustimmung der Kirche schon einmal geschehen, und was schon einmal geändert wurde, könne im Laufe der Zeiten wieder geändert werden. Es sei dringend nothwendig, diese so laut begehrten Reformen zu untersuchen, sie können einmal nicht mehr mit kaltem Schweigen abgewiesen werden; diese Untersuchung dürfe aber nicht allein von den bischöflichen Ordinariaten geschehen, sie müsse auf Synoden stattfinden, und zwar nicht auf Synoden, die nur von Geistlichen, sondern auch zugleich von Laien besetzt sind; denn die christliche Gemeinde verlange bei der Berathung ihrer heil. Angelegenheiten eine Mitwirkung, wie sie Apostelgeschichte 15, 22 bezeichnet ist.

Marburg, 9. Sept. (Fr. J.) Die Hoffnungen der hiesigen Deutsch-Katholiken, die Beschränkungs- und Hinderungs-Maßregeln, welche von Seite des gegenwärtigen Ministeriums des Innern gegen sie gerichtet waren, bald in einer, den altchristlichen Grundsätzen gemäßen Weise beseitigt zu sehen, sind nun durch das folgende neue Rescript beantwortet: „Auf Verfügung kaiserl. Ministeriums des Innern vom 4. d. M. soll weder dem vormaligen Pfarrer Kerbler, noch irgend einem andern ausländischen Geistlichen der deutsch-katholischen Dissidenten der Aufenthalt hieselbst gestattet werden, was dem Vorstande der letzteren, Zingstener Seidel hieselbst, zur Nachachtung dient. Marburg, am 7. Sept. 1845. kurf. Polizei-Direction. Gezeichnet

Wanzemann.“ Der Eindruck dieses neuen Erlasses auf die Bewohner Marburgs aller Classen ist unbeschreiblich.

Kiel, Pastor Harms hat in dem Kirchen- und Schulblatt für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg eine längere Erklärung gegen die antipietistische Berliner Erklärung der Neunziger erlassen, in welcher er denselben Mangel an Wahrheit und Frömmigkeit, an Liebe und Klugheit vorwirft und sich gegen jede Entwicklung der christlichen Lehren ausspricht.

Oesterreich.

Wien, 8. September. (N. Pr. Z.) Die im vorigen Jahre bei der Eröffnung der Staatsbahn nach Grätz vorgekommenen und leider noch immer nicht gänzlich gehobenen Mängel des Transports wiederholen sich jetzt auf sehr beklagenswerthe Weise auch auf der Bahn zwischen hier und Prag. Alle auf der Eisenbahn dahin und von dort hierher Gereisten führen laute und bittere Klagen, über die vielen, auf dieser Bahn stattfindenden Unzukömmlichkeiten. Anstatt, wie es verheißten, die Reise zwischen hier und Prag in einem Tage zurückzulegen, dauerte sie bisher 30 — 34 Stunden, verursacht durch mehrstündigen Aufenthalt in den Stationen, besonders zu Preßau, Littau, Mählig, Pardubitz und Kolin. Was diesen Mangel an Ordnung und dadurch verursachten langen Aufenthalt für die Reisenden noch empfindlicher machen soll, ist der Mangel an aller Fürsorge in Beziehung auf Nahrungsmittel, die meist von schlechter Beschaffenheit, durchgehends aber so überaus theuer sein sollen, daß deren Ankauf den minder Bemittelten gewissermaßen unmöglich wird. Dazu gefügt sich noch der Umstand, daß die Gesellschaft der Ferdinands-Nordbahn zwischen Olmütz und hier, gerade seit Eröffnung der Staatsbahn, die Preise für die Nachfahrten erhöhte.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 26. Aug. (Köln. Z.) Wie wenig die Bergvölker durch die letzte Expedition im Kaukasus eingeschüchtert worden sind, beweist die Thatsache, daß sie bereits an mehreren Punkten wieder neue Angriffe auf die Linie unternommen haben. Ihr Verlust im Kampfe war, allen, selbst den offiziellen, auf die „Ausgabe von Spionen“ gestützten Berichten zufolge, nur sehr unbedeutend; jener der Russen wird dagegen fortwährend auf 6 bis 10,000 angegeben. Dagegen haben sie mehre niedergebrannte Dörfer und eine Anzahl Schluchten und Höhen erobert, die sie, wenn sie können, behaupten mögen. Das einzige bleibende Verdienst der Expedition besteht darin, daß sie die russischen Raeten mit einigen unbekanntem Gebirgsgegenden bereichert hat.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. — Die Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze (die s. g. Nordbahn, mit Verzweigung von Lille nach Calais und Dünkirchen) ist heute der Compagnie Rothschild für die Dauer von 38 Jahren zugesprochen worden. Nur die eine Soumission war eingegeben worden; da das vom Minister Dumon bestimmt gewesene Maximum das Erbiten der Compagnie Rothschild überstieg, so wurde derselben die besagte Bahn vorbehaltlich der königl. Bestätigung auf 38 Jahre concedirt. Die Eisenbahn von Compour nach Hazebrouck ist der Compagnie D'Neil auf 37 Jahre 316 Tage zugesprochen worden. Die Compagnie Rothschild hatte in ihrer Soumission für diese Bahn, wie bei der Nordbahn, 38 Jahre Dauer der Concession verlangt.

Die Königin Victoria ist am Montag, 8. Septbr. Vormittags 9 Uhr zu Treport gelandet und hat sich von da in Begleitung des Königs und der Königin der Franzosen nach dem Schlosse Eu begeben. Der König Ludwig Philipp war der Königin Victoria auf der Dampfbrigg „Courier“ entgegengefahren. Die Königin erwartete Sr. Majestät auf dem Verdeck ihrer Yacht; die gegenseitige Begrüßung war die herzlichste; Victoria stützte sich in die Arme des alten Freundes ihres Vaters. Sr. Maj. führte den erlauchten Gast in die neu eingerichtete Victoria-Gallerie des Schlosses Eu. Ein Dejeuner von 40 Gedecken wurde im Park servirt. Abends war Theater; es wurde „Richard Löwenherg“ aufgeführt.

Die Débats legen den Ernte-Besetzen der belgischen Regierung, sowie der außerordentlichen Zusammenberufung der Kammern in Brüssel große Wichtigkeit bei und knüpfen daran ernste Betrachtungen.

(N. K.) Ob dem Besuche der Königin Victoria in Eu eine politische Wichtigkeit beizulegen ist, muß sich erst zeigen; jedenfalls wird er aber zur Widerlegung der Gerüchte beitragen, daß in den am Rhein gehaltenen Konferenzen für Frankreich Nachtheiliges besprochen worden sei.

Spanien.

Madrid, 3. September. Es heißt jetzt, ein Theil des Ministeriums wünsche, daß die Eröffnung der bevorstehenden Session der Cortes auf einige Zeit vertagt werde und es solle diese Angelegenheit nach der Rückkehr der Königin entschieden werden. — Der „Especulator“ und die „Esperanza“ versichern, die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Montemolin (dem ältesten Sohne des Don Carlos) stehe nahe bevor.

Portugal.

Lissabon, 1. September. — Auch die Wahlen auf der Insel Madeira, sechs an der Zahl, sind ganz zu

Gunsten des Ministeriums ausgefallen. Es wird behauptet, daß neuerdings die Autorität, welche bisher von Costa Cabral geübt wurde und jeden Widerstand zu überwinden mußte, neuerdings fast ganz auf dessen Bruder, den neuen Justizminister Silva Cabral, übergegangen ist.

Großbritannien.

London, 9. September. — Die Hoch-Tories und die Hoch-Kirchenmänner scheinen jetzt entschlossen, den Krieg gegen das Ministerium Peel allen Ernstes zu eröffnen und sie beschränken das Feld ihrer Demonstrationen gegen dasselbe schon nicht mehr auf Irland, wo die politische Fehde, als ein seit Jahrhunderten charakteristisches Merkmal des Landes, an und für sich wenigstens nicht ein so großes Gewicht hat, wie in Großbritannien selbst. Nun aber hat der Graf v. Winchelsea einer der Häupter jener Partei, sich gemüßigt gesehen, am 26ten v. M. seine Aemter als Vice-Lieutenant und Friedensrichter der englischen Grafschaften Northampton Kent und Lincoln zu gleicher Zeit niederzulegen und zwar unter Abgabe der Erklärung, daß es geschehe, weil er (der Graf) die Entlassung des Hrn. Watson als „willkürlich und ungerecht“ ansehe und sich nicht ähnlicher Behandlung aussetzen wolle, falls er es für nöthig halte, die „höheren Grundsätze des Protestantismus“ zu vertreten. Die Opposition, als deren Wortführer der Graf v. Winchelsea hier auftritt, ist also fortan die der gesammten hochkirchlichen Partei, deren Feindseligkeit sich schon bei den Becathungen über die Maynooths und die Universitäten-Bill dem Ministerium so fühlbar machte und durch welche es sich jetzt zu noch engerem Anschlusse an die liberale Partei genöthigt sehen wird, so daß die Wahrscheinlichkeit einer Coalition mit den Wighs immer näher heranrückt.

Der frühere Sprecher des Parlaments für Unter-Kanada, Papineau, der nach der Amnestie für die Beteiligten am Kanadaaufstand fern von seiner Heimath blieb, ist auf der Britannia dorthin zurückgekehrt.

Schweden.

Bern, 6. Sept. — Regierungsrath und Schwelger haben (mit 17 gegen 13 Stimmen) erkannt, in die Vorschläge des Regierungsrathes vom 3. Septemb. nicht einzutreten.

Luzern, 6. Sept. — Gestern wurde auf Befehl des Regierungsrathes in aller Schnelligkeit der Turnplatz der Studenten zertrümmert. Derselbe war längst keine öffentliche Anstalt mehr, sondern die Studenten hatten die Vorrichtungen auf eigene Kosten angeschafft, und die Korporationsverwaltung der Stadt den Platz dazu gegeben. Georg Fein aus Braunschweig und Max Daser aus München wurden bekanntlich vor mehr als 3 Monaten zur Verbannung verurtheilt. Das Urtheil bleibt aber unvollzogen, und die Executivbehörde hält die Verurtheilten, entgegen dem in Rechtskraft erwachsenen Urtheile, fortwährend eingesperrt.

Unterwalden n. d. R. Be'anntlich hat Pestalozzi um den hiesigen Kanton, wo er nach den unglücklichen Ereignissen des vorigen Jahrhunderts, mit der ihm eigenen Menschenfreundlichkeit eine Waisenanstalt für 40 Zöglinge errichtete, ganz besondere Verdienste. Deswegen glaubten sich die mit Stiftung eines lebensdigen Denkmals beschäftigten Verehrer Pestalozzi's auch an die hiesige Regierung mit der Bitte um Verabreichung eines Beitragtes oder um Erstattung von Liebessteuer zu dürfen. Allein der Fanatismus gegen alle Ideen, welche nicht von der verjesuitisirten Geistlichkeit ausgehen, hat eine solche Höhe erreicht, daß die Regierung weder das Eine noch das Andere zu gewähren wagt. Der „Bote aus der Urtschweiz“ setzt dem Unternehmen sogar den Vorschlag entgegen, der Wirksamkeit Pestalozzi's unter dem Galgen in Stanz ein Denkmal zu errichten!

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 3. Sept. — Sr. königl. Hoh. der Herzog von Montpensier, welcher am 30ten v. M. einem von der franz. Colonie ihm zu Ehren in dem neuen franz. Botschaftshotel zu Pera gegebenen Bankette bewohnte, ist Tags darauf nach genommener Abschiedsaudienz bei Sr. Hoh. dem Sultan auf der Dampfregatte „Gomer“ nach Semir abgereist, von wo er einen Ausflug nach Brussa unternommen und sich dann wieder einschiffen sollte, um die Fahrt nach den Dardanellen, Smyrna und Griechenland fortzusetzen. Der ehem. Großadmiral Halil Pascha ist zum Vizekönig Muschiri oder Handels-Minister, und Nazhar Pascha, Sohn des bekannten Jussuf Pascha, von Seres, um Mitglied des Reichsconsells an Rifat Pascha's Stelle, der das Präsidium desselben erhielt, ernannt worden. — Die Musteschars stellen im Arsenal und in Topana wurden abgeschafft, daher die neulich mit deren Functionen betrauten Würdenträger Muxtar Bey und Awfil Bey den Titel „Nazi“ führen. — Der bekannte hem. Statthalter von Syrien, Selim Pascha, welcher Isthin Gouverneur von Marasch war, hat die Statthalterchaft von Uskup erhalten. — Der neue ottoman. Gendte am Berliner Hofe, Schewket Bey, ist am 31. v. M. auf dem Gallager Dampfboote abgereist, um sich über Wien an seine Bestimmung zu begeben. Der franz. bevollmächtigte Minister in Athen, Hr. v. Peatorf, der unlängst hier angekommen war, ist am 28m auf dem Dampfschiffe Cuivier wieder nach dem Piräs ab-

gegangen. — Am 29ten haben die Schlussprüfungen in der medizinischen Schule von Galatza Seraj und zwar wie sonst im Beisein des Sultans und der Großwürdenträger des Reiches statt gefunden, wobei abermals einige Doctoren graduirt wurden. — Der türkische Fastenmonat Ramazan beginnt heute Abends mit Sonnenuntergang. — Berichten aus Salonichi zufolge, hatte sich in Avreth Har einem 8 Stunden von dieser Stadt entfernten Dorfe ein seltsames Phänomen ereignet. Ein daseibst gelegener nicht unbedeutender See hatte sich nämlich in ein Salzbecken

verwandelt, und soll nun einiae Millionen Olla von besser Qualität enthalten. — Soeben, vor Abgang der Post erfährt man folgende in den Staatsämtern vorgefallene Veränderungen: Der Schwager Sr. Hoheit Said Pascha wurde zum Mitgliede des Reichsrathes, dagegen der seit einiger Zeit in der Hauptstadt anwesende vorige Statthalter von Bidbin Mustafa Nuri Pascha zum Muschir und Statthalter v. Brussa (Chadawenkar) ernannt. Hussein Bey, Sohn des Großmauthners Tahir Bey, erhielt mit dem Grade eines Pascha's von zwei Köpfschweifen das Gouvernement von

Smyrna und Ubin, und der Kapu Kloja, Muctar Bey, das Amt eines Stellvertreters des Großmauthners. Die Defterdar-Stelle von Micäa wurde dem Tahir Bey, Zidi Ali Bey, und die Kaimakam-Stelle von Mitylene dem ehemaligen Mauthner von Constantinopel, Hussam Efendi verliehen. — Aus der Wallachei, 23. August. (Schw. W.) Der preuß. Consul hier, Geh. Hofrath Wedeke, hat eine Reise nach Berlin angetreten. Man glaubt, daß er auf den Posten als General-Consul in Jassy befördert werden dürfte.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

+ * Breslau, 13. September. — Das römische Kirchenblatt tritt in seiner letzten Nummer als Verteidiger des Breslauer Correspondenten des Westf. Merkurs auf, eines Mannes, dem für die Verbreitung von Unwahrheiten, Verdächtigungen und Denunciationen unbedingt die Palme zuerkannt werden muß. Wie sagten neulich, daß dieser Mensch, wenn er in Breslau lebte, über die von ihm verbreiteten Unwahrheiten selbst Scham empfinden müßte; wir glaubten nicht, daß Jemand in Breslau selbst wagen würde, die Behauptung öffentlich auszusprechen, daß sich kein katholischer Geistlicher auf der Straße sehen lassen dürfe, ohne insultrirt zu werden, daß die Aufregung gegen die Katholiken einen Höhepunkt erreicht habe, wie noch nie, daß man sich glücklich schätzen müsse, bei so gefährlichen Zeiten in Breslau das Militair zu behalten u. s. w. Von diesem Unglauben, oder vielmehr von diesem Glauben an die Rechtllichkeit unserer in Breslau selbst lebenden Gegner hat uns das römische Kirchenblatt befreit; es vertheidigt nicht nur jene Verdächtigungen der ganzen Einwohnerschaft Breslauer's, sondern es übertreibt sie noch. Man höre: „Man gehe an die öffentlichen Vergnügungsorte, man gehe in die Conditoreien, in die Speisehäuser, in die Schanklokale, man gehe in die geschlossenen Gesellschaften: Schmähreden, nichts als Schmähreden auf den Katholicismus u. s. f.“ So schildert dieser Mensch — W. unterzeichnet er sich — den gesellschaftlichen Geist in Breslau; und diese offenbaren Uebertreibungen läßt der Redacteur dieses den religiösen Interessen gewidmeten Blattes ohne Weiteres abdrucken. Wenn solche und ähnliche Reden in Oberschlesien gelesen werden, kann man sich dann wundern, daß der gemeine Mann zu der Annahme verleitet wird, die Religion sei wirklich in Gefahr? Wo also auch immer Breslauer Bürger sich versammeln, in öffentlichen oder geschlossenen Gesellschaften, in Conditoreien oder Speisehäusern — überall Schmähreden, nichts als Schmähreden auf den Katholicismus.“ Ja Ihr habt Recht, wenn Ihr das römische Kirchenblatt mit dem Katholicismus identificirt, denn noch nie, in öffentlichen wie in geschlossenen Vereinen, in Gesellschaften von Katholiken wie von Protestanten hat man sich gegen irgend Etwas mit solcher Indignation ausgesprochen, wie gegen No. 36 dieses Blattes, in welchem der Tarnowitzer Pöbelaufstand vertheidigt und die Theilnehmer an demselben „die charakterfesten Bürger von Tarnowitz“ genannt wurden. Lesen Sie dagegen, Herr Redacteur des Kirchenblattes! die Erklärung des Tarnowitzer Magistrats in No. 214 der Schles. Ztg.; lesen Sie seine im Namen der Bürgerschaft gegebene Erklärung, „daß nur der Pöbel, größtentheils aus ausländischen Ueberläufern bestehend, und einigen Bürgern der niederen Klasse, worunter auch ein großer Theil im Auslande geboren, an dem hier am 30sten v. M. stattgefundenen Tumulte Theil genommen, und daß wir und die ganze gutgesinnte Einwohnerschaft nur mit Abscheu an das bedauerliche Ereigniß denken, und deshalb auch die Bezeichnung der Tumultuanten als charakterfeste Bürger hiermit ernstlich zurückweisen, indem wir bemerken, daß dieses Prädikat nur denjenigen Bürgern und Einwohnern zukommt, welche weder am Tumulte des 30sten v. M. Theil genommen, noch die geringste Veranlassung dazu gegeben haben.“ Lesen Sie das, Herr Redacteur des Kirchenblattes, und lassen Sie sich ferner solche Artikel schreiben, in denen die Uebertreter des Gesetzes „charakterfeste Bürger“ genannt werden. Diese Erklärung des Magistrats wird jeder ehrenwerthe Schlesier unterschreiben; wer aber mag sich zur Unterschrift jenes berüchtigten Artikels des Kirchenblattes hergeben? vielleicht der Corresp. des Westf. Merkurs? Also noch einmal, wer das römische Kirchenblatt mit dem Katholicismus identificirt, der kann allerdings sagen, daß eine tiefe Indignation gegen das Treiben dieses Blattes sich kundgibt. Sonst aber — wir erklären das hiermit laut und öffentlich — giebt es in Breslau keine derartige Aufregung, wie sie der Corresp. des Westfälischen Merkurs schildert. Wir haben öffentliche und geschlossene Vereine besucht, wir haben dem Volkfeste im Schiefwerder, an welchem 400 Breslauer Bürger, Protestanten und Katholiken, Theil nahmen, beigewohnt, wir haben gesehen, wie die Glieder beider Confessionen friedlich der bürgerlichen Eintracht sich erfreuten, wir haben anderer Seits einer rein religiösen Versammlung beigewohnt, an welcher 6000 Breslauer, ebenfalls Protestanten und Katholiken, aus

den höhern wie niedern Ständen sich betheilig hatten, wir gehören selbst einer geschlossenen aus Protestanten und Katholiken bestehenden Gesellschaft an, aber nirgends, in keiner Beziehung haben wir eine Schmährede auf den Katholicismus vernommen. Wir sind in diesen Tagen mehrfach mit unsern würdigen Gästen des forst- und landwirthschaftlichen Vereins zusammen gekommen und haben mit Freuden von ihnen gehört, wie sehr sie das lebhaft geschäftige Treiben und der gesellschaftliche Verkehr in Breslau ergötzt hat — aber religiöse Aufregung! Diese werden sie bloß in der letzten Nummer des Kirchenblattes finden, wenn ihnen dieses Blatt überhaupt in die Hände geräth.

Nachdem nun dieses der Religion geweihte Blatt im Verein mit seinem Genossen, dem Westph. Mercur, diese eingebildete nur im Gehirne seiner Mitarbeiter lebende Aufregung mit den schwärzesten Farben geschildert, nachdem es a minori ad majus fortschreitend ausgerufen: „man setzt alles Schickseligkeitsgefühl außer Augen; ja so weit ist es gekommen, daß es zum guten Ton gehört, daß es Mode geworden, den Katholicismus zu schmähnen“, wieweil es nun mit der ihm eigenen Logik die Frage auf, wer an dieser nicht existirenden Aufregung Schuld sei, und antwortet in seiner feinen und anständigen Sprache mit Folgendem: „Wir sagen Dir's (nämlich der Schles. Ztg.) auf den Kopf: Du und Deine Genossinnen, d. i. die Zeitungen in Zeit-, Wochen- und Monatschriften des sogenannten Fortschrittes und Zeitgeistes. Hast Du nicht, wie so viele Deines Gleichen, alle die schriftlichen Schmähungen gegen den Katholicismus von dem Briefe aus der Laurahütte bis hinab auf den Zuruf gut geheißnen u. s. w.“ Und nun folgen — der Leser wird mit der Stypprobe dieser Kirchenblattes-Sprache zufrieden sein — diese bekannten abgedroschenen Redensarten, diese schon zum hundertsten Male widerlegten Anklagen der schlesischen Presse, für welche das Kirchenblatt nicht einmal das Lob der Originalität in Anspruch nehmen kann. Das Kirchenblatt begreift noch nicht, daß der Ronge'sche Brief spurlos vorübergegangen wäre, wenn nicht durch die bekannten Uebersriffe der ultramontanen Partei eine Bewegung in der katholischen Kirche schon lange vor dem Briefe hervorgerufen worden wäre; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß — was Breslau speziell betrifft — die erste Versammlung der 25 Katholiken und die von ihnen an das Domkapitel gerichtete Adresse nicht durch den Ronge'sche Brief (der Name Ronge's wird in derselben gar nicht erwähnt), sondern durch die Förster'sche Predigt, welche den geraden von den Bürgern Breslauer's erkrehten politischen Fortschritt unmittelbar angriff, veranlaßt wurde; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß erst nach der Antwort auf diese Adresse, durch welche jede Hoffnung der gutgesinnten Katholiken auf eine von der Kirche selbst ausgehende Reform abgeschnitten wurde, eine christkatholische Gemeinde sich bildete; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß jedesmal nach einer ähnlichen Förster'schen Predigt bei Weitem mehrere Mitglieder als gewöhnlich zur neuen Gemeinde übertraten. Das Kirchenblatt weiß das alles nicht, ungeachtet „es alles nimmt“, selbst den Artikel über die charakterfesten Tarnowitzer Bürger? Die Presse ist am Erscheinen des Christkatholicismus Schuld — darüber kommt das Kirchenblatt nicht weg: ei! Ihr habt ja auch eine Presse und dazu eine Censur, bei welcher Ihr recht gut das Ober-Censurgericht, ja die Pressfreiheit selbst entbehren könnt! Wie kommt es denn, daß am Rhein und in Westphalen, wo Eure Presse wirkt, wo die Rheins- und Mosel-Ztg. und der Westfälische Mercur brüderlich vereinigt mit dem schlesischen Kirchenblatte und der Augsb. Postzeitung liebäugeln, wie kommt es denn, daß auch da christkatholischen Gemeinden sich bilden? Wenn das Kirchenblatt Raum hätte — aber es hat nicht einmal zur Mittheilung der bekannten königl. Cabinetsordre Raum, dagegen entspricht der Tarnowitzer Artikel der Tendenz dieses Blattes — so würden wir um eine Beantwortung dieser Frage bitten. Schließliche wollen wir nur noch auf eine Anklage Rücksicht nehmen, weil sie neu ist: „Suchtest Du (nämlich die Schles. Z.) nicht sogar die katholischen Einwohner dieser Stadt durch laute Warnung von der Wahl als Vertreter der Commune auszuschließen?“ Mit Verlaub, das ist eben so unwahr, wie alles Andere. Wir kennen mehrere katholische Stadtverordnete als Ehrenmänner, die wacker und eifrig für das Wohl der gesammten Stadt arbeiten; solche Katholiken werden der Stadtverordneten-Versammlung, so wie der ganzen Bürgerschaft und —

wenn es das Kirchenblatt erlaubt — auch uns sehr willkommen sein. Aber wie hatten bei der letzten Wahl sichere und zuverlässige Kunde bekommen, daß man mit verschiedenen Mitteln in einigen Bezirken dahin arbeite, Männer der ultramontanen Gesinnung, Freunde des Kirchenblattes, in die Wahl zu bringen — und davor die gesammte Bürgerschaft zu warnen, hielten wir für dringende Pflicht, weil die Störung der religiösen Einigkeit, wie sie zur Freude aller Bürger bisher in der Versammlung geherrscht hat, zu befürchten stand und wir können dem Kirchenblatte gegenüber es nicht unterlassen, unsere innige, aber recht innige Freude auszudrücken, daß uns das geglückt ist. Alle übrigen vom Kirchenblatte wiederholten Anklagen auf ähnliche Weise zu widerlegen, ist unnötig, sie werden nachgerade lächerlich; uns kam es hier darauf an, daß zu einem bestimmten Zwecke vom bekannten Bresl. Corresp. des Westph. Merkurs und vom Kirchenblatte gemeinschaftlich verbreitete Gerücht einer in Breslau herrschenden Aufregung allen Ernstes zurückzuweisen, aus dem einfachen Grunde, weil uns die von jenen Blättern angegriffene Ehre der ganzen Bürgerschaft Breslauer's ein theures Kleinod ist, dessen Vertheidigung wir mit Freuden übernehmen.

* Breslau, 15. Sept. — Es muß den Herren, welche unsere fremden Gäste zu einem Ausfluge auf ihre Güter eingeladen hatten, zur besondern Freude und Genugthuung gereichen, daß sie sämmtlich in hohem Grade befriedigt zurückgekehrt sind, wie man dies überall laut äußern hört. Sie rühmen neben der ausgezeichneten Gastfreundschaft insbesondere die so schön geordneten und geregelten Dekonomieen, die sie gesehen haben und tragen in ihrer Erinnerung ein Bild davon in ihre Heimath, welches sie nicht allein bewahren, sondern wovon sie auch manches in ihre Dekonomieen übertragen werden. Von der heutigen Schlusssitzung heben wir die gehaltenen Abschiedsreden hervor. Nachdem der Vorstand den fremden Gästen für ihre Theilnahme an der Versammlung gedankt und ihnen ein freundschaftliches Lebewohl zugerufen hatte, traten einige aus derselben auf und erwiderten aufs Herzlichste den Abschied. Unter ihnen wußte Hr. v. Török aus Ungarn eine Seite zu treffen, die laut und lange klang. Er deutete auf das Segensreiche hin, was die innige Vereinigung, ja Verbrüderung zwischen Ungarn und Deutschland haben müsse und gab der Versammlung die Versicherung, daß eine solche von Seiten Ungarns nicht allein gewünscht werde, sondern wirklich schon stattfände. Wir nehmen vielleicht ein andermal Veranlassung, etwas über dieses Thema zu veröffentlichen, da uns ein oftmaliger Aufenthalt in Ungarn in Stand setzt, Gründliches und Wahres darüber mitzutheilen. — So war denn die diesmalige Versammlung geschlossen und es bleibt uns für unsere Bericht nur noch das morgende Fest übrig. Vergleichen wir diese 9. Versammlung mit den 8 frühern, so dürfte sie keiner nachstehen, wohl aber mehrere übertreffen, sowohl was die ganze Anordnung, als auch die rege Theilnahme an derselben anbelangt. Nicht zu bezweifeln ist das, was der Vorstand in seiner Abschiedsrede sagte: daß nämlich wohl kein Mitglied ohne Nutzen aus derselben scheiden und so manches Korn aus derselben in seine Heimath tragen werde, was reiche Frucht bringen wird. Wir können es nun mit inniger Freude aussprechen, daß sowohl von Seiten der auswärtigen Gäste, als der Einheimischen eine allgemeine Zufriedenheit über den Ausfall der Versammlung ausgesprochen und daß sie sehr lange in angenehmer Erinnerung bei Allen bleiben wird. — Bei dem im Namen Sr. Maj. gestern gegebenen Diner ging es zwar überaus lebhaft her, aber fast sämmtliche Theilnehmer hielten sich in den Grenzen des Anstandes, der hier als von selbst geboten zu beobachten war.

** Bunzlau, 12. September. — Die Freunde unsers frühern Bürgermeisters Herrn Tauhert, der seit zwei Jahren wegen Nichtwiedererwählung amlos hier lebte, haben sich sehr gefreut, als in diesen Tagen aus verlässlicher Quelle bekannt wurde, daß derselbe nun eine günstige Anstellung im Polizeifache zu Glogau erhalten habe. Grade diesen Boden bezeichnete man als besonders geeignet für seine Wirksamkeit; denn es ist darüber hier nur Eine Stimme, daß die Ordnung während seiner Amtirung sehr streng gehandhabt wurde. Er duldete keine Geld- oder Wagspiele, ließ die Kaffee-, Saft- und

